Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 16 (1926)

Heft: 1-3

Artikel: Einstige Liebesbriefe, Spruchbrieflein und Eheverträge

Autor: Berchtold, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vaud. *Oraisons funèbres.* Dans une partie de nos Alpes, l'usage des oraisons funèbres s'est conservé: quand il s'agit d'un homme du peuple, elle se prononce dans le cimetière même et c'est le plus souvent le maître d'école de la paroisse qui remplit cette fonction. (p. 382.)

Caves. La cave de quelques unes de nos maisons est plus habitée que le reste du logis . . . . on y descend vers les dix heures du matin: on y exerce l'hospitalité envers les passans: on y traite des affaires de la Commune et même du District: on y rentre d'abord après dîné, pour voir s'il n'est arrivé aucune avarie aux tonneaux, qu'on goûte successivement et avec réflexion; et quand le guet commence à crier, on en sort avec autant de peine que de regret, pour gagner son lit. (p. 479.)

Abbaye des Vignerons. Vevey, ville bien bâtie et commerçante, la seconde du Canton. Elle est remarquable par une institution agricole appelée l'*Abbaye des Vignerons*, destinée dans son origine à favoriser la culture des vignes. Son chef porte le titre et la crosse d'*Abbé:* dans le siècle dernier, tous les 5 ou 6 ans cette société se formoit en procession, et offroit un mélange bizarre de sacré et de profane, comme Noé et Bacchus, St-Urbain et Silène, et attiroit à Vevey un concours immense de curieux. Son premier nom fut l'Abbaye des *Mo couer* (mal habillés): mais elle l'a bien démenti; et l'on présume que c'est pour s'être trop richement habillé dans sa dernière parade, que la procession n'a plus lieu. (p. 480—481.)

Major de santé. C'est une imitation du *Symposiarque* des anciens: ce Roi de la table est très-respecté et ponctuellement obéi: il prescrit le nombre des rasades, la nature des toasts. (p. 481.)

Einstige Liebesbriefe, Spruchbrieflein und Eheverträge.

Im zürcherischen Oberlande war es im 17. und 18. Jahrhundert allgemein üblich, daß sich einander liebende Knaben und Mädchen, insofern irgend ein unliebsames Hindernis den persönlichen Besuch absolut verunmöglichte, einander sog. „Liebesbriefe" zuschickten. Auch auf den Neujahrstag kam es öfters vor, daß der Bräutigam seiner „Geliebten" schriftlich „ewige Liebe und Treue" gelobte.

Manchenorts versah auch wohlhabenderen Verliebten der Dorfschulmeister den Liebesdienst oder gegen entsprechendes „Trinkgeld", ihre Herzenswünsche in möglichst gefälliger Schrift und hübschen kalligraphischen oder farbigen Verzierungen auf feinstem Papier großen Formats auszufertigen und heimlich dem Verliebten in die Hände zu spielen. Oft wurde ein solcher Brief fünfteilig gefaltet, ähnlich einer offenen Enveloppe, so daß sowohl die vier äußeren Falten als auch das Mittelstück eine leere, zum Schreiben bestimmte Fläche bildeten.

In Seegräben wurde z. B. ein solcher Brief in reicher buntfarbiger Umrahmung aus dem Jahre 1783 aufgefunden, in dessen einzelnen Abteilungen folgende sinnige Sprüchlein standen:

„1. Treue Herzen nur allein
Gerne stets beysammen seyn.

2. Immer frisch und ohn aufhören
Soll getreue Liebe währen.

3. O wie ist mir wohl zu Muth,
Wenn mich ein Schätzlein lieben tut.

4. Mein Herz thu ich dir schenken,
Schönstes Kind zum Angedenken.

5. Du hast nicht immer deine zwanzig Jahr,
Hast auch nicht immer braunes Lockenhaar! —
Nicht ewig küßt der Lenz die Augen dein,
Drum ist es Zeit; — willst du mein Liebchen sein?"

Ein ähnlicher Brief aus dem Jahre 1794 lautet:

„1. Ich Liebe dich von Hertzen fein, drum soll mein Hertz dir offen sein,
Denn weill ich Leb auf diser Erden, Niemand als du mein schatz soll werden.

2. O, was soll ich dir doch geben, daß ich dich belohnen kan,
Für die Lieb und Treu darno kan, Nim auch Treu und Liebe an.
Liebe, die mein Hertz dir gibt, Liebe, die dich einzig Liebt,
Liebe, die sich dir verbind't, Und in dir die Ruhe find't.

3. Klein ist zwar mein hab und guth, fröhlich aber Hertz und Muth,
Fertig ist auch meine hand, ob zwar wohl gering mein stand,
Doch so hab ich Gott zum fründ, darum fürcht ich keinen find.

4. Gottes Gnad und Reichen segen, sohl dich wie auf sermpften tregen,
Christi Geist und Theures Bluth kumme deiner seele guth.
Langes Leben, gsunde Tage ohni leid und ohni klage
Wünsch ich dir von hertzens Grund mit der Feder und dem Mund.

5. Ich Liebe dich von hertzen Und Niemand soll es wüssen,
Drum laß zum Zeit vertreiben Dich Recht von hertzen küssen.
Lieben und Nichtbeisammensein ist fürwahr ein harte pein. Joh; deogloria.

Gleichzeitig mit der Übersendung eines Blumenstraußes richtete im Jahre 1756 ein liebeschmachtender Jüngling folgende herzrührende Bitte an seine Geliebte:

„1. Dein „Ja" bringt mir das Leben, Dein „Nein" stürzt mich ins grab.
Dein Mund kann beides geben, Nun brich den urtelsstaab.

2. Capito, lauf geschwind, Eyl meinem schatz entgegen,
Und thu mir diesen brief Und Compliment ablegen.

3. Ach allerliebstes schönstes Kind, Mit dir mein Herze sich verbind,
Ich schick dir hier ein blumenstraus, Such selbst, was dir beliebt, heraus.

4. Schönster Schatz, ich liebe dich, Recht getreu und inniglich,
Deine Liebe hat allein Mein Herz genommen ein.

5. Lieber will ich 's Leben enden, als mein Herz von dir abwenden,
Stets im Leben war ich dein — Nach dem Tod vergiß nicht mein."

Vielerorts bestand früher auch die Sitte, daß zur gegenseitigen Bekräftigung ewiger Liebe und Treue ein Liebespaar ein schriftliches „Eheversprechen" ausfertigte, wornach „das aus Liebe geschlossene Versprechen nach jetz bestehenden Gesetzen Rechtskräftig und Gültig sey". Gleichzeitig überreichten sich die Liebenden entweder eine Geldgabe oder ein Naturalgeschenk. So wurde in Ottenhausen-Seegräben unter alten Familienpapieren ein derartiges Schriftstück mit hübschen Versen aufgefunden, das eine Fülle aufrichtiger Liebesbeteuerungen birgt.

Oberuster. Emil Berchtold.